

- I. Kalk mit Milioliden und kleinen Alveolinen (auch schlecht erhaltenen Gastropoden und Lamellibranchiaten).  
 II. Kalk mit grossen Alveolinen (*A. ellipsoidalis, oblonga, ovulum, frumentiformis*), anderen Foraminiferen und Mollusken.  
 III. Kalk mit grossen Alveolinen und kleinen Nummuliten, die möglicherweise aus der Gruppe von *N. elegans — planulata* stammen, also dem Ypressien angehören könnten.  
 IV. Kalk mit vorherrschenden subreticulirten Nummuliten (*N. Lamarcki, Lucasana, Guettardi, Beaumonti* sammt Begleitformen), sodann mit granulirten Nummuliten und Assilinen (*A. spira, subspira, mamillata, exponens*).  
 V. Kalk mit glatten Nummuliten: *N. Tchihatcheffi — complanata* und granulirten: *N. Lucasana — perforata*.

Einen Vergleich des Eocäns von Metcovich mit dem von Spalato, sowie die Ansichten der Verfasser über die Altersdeutung der oben erwähnten Schichten enthält die zum Schlusse angefügte Tabelle:

Stufen	Facies	Localitäten		
		Umgebung von Metcovich	Umgebung von Spalato	
Mitteloocän	Oberes Lutetien	Kalk mit <i>Nummulites Tchihatcheffi</i> und <i>complanata</i>	Krupa, Dracevo (Herzegowina)	S. Stefano und Botticelle Monte Marian
	Mittl. Lutetien	Kalk mit mehr Assilinen u. granulirten Nummuliten	Sibanica W von Gledavac bei S. Antonio, S. von Metcovich	Spalato
	Unteres Lutetien	Kalk mit mehr subreticulirten Nummuliten		Salona
Unteroocän	Ypressien	Kalk mit mächtigen Alveolinen u. kleinen Nummuliten	Zwischen Metcovich u. S. Antonio an der herzegow. Grenze	
	Sparnassien	Kalk mit mächtigen Alveolinen	Gabela Doljane Metcovich—S. Antonio Narenta	
	Tanetien	Kalk mit kleinen Alveolinen und Milioliden	Im Osten von Metcovich an der herzegow. Grenze	Salona—Glissa

Wl. Szajnocha. Nummulit z Dorynad Prutem. (Lemberg, Kosmos 1901, XXVI, 304.)

Im Jahre 1898 wurde von M. u. J. Łomnicki in Dora am Pruth im grünen ostkarpathischen Conglomerate ein angeblich sehr deutlicher Nummulit (4 mm Durchmesser, 1 mm hoch) gefunden, der dem Aeusseren nach mit *Nummulites*

*Guettardi Arch.* oder *N. Roualti Arch.* verglichen wird. Da jedoch kein Schliff gemacht wurde, ist nicht einmal die Zugehörigkeit zur Gattung *Nummulites* ausser Zweifel. Zu *Orbitoides* würde der Verfasser dieses Exemplar dem Aeusseren nach nicht stellen. Dies erneute Auffinden eines Nummuliten in den grünen Conglomeraten wäre ein weiterer Beleg für das (alt)tertiäre Alter wenigstens eines Theiles der Inoceramenfragmente führenden ostkarpathischen Schichten. (R. J. Schubert.)

**Jarosław L. M. Lomnicki.** Otwornice miocenu Pokucia. (Spraw. kom. fizyogr., Kraków 1901, XXXV, 41—65.)

Der Verfasser beschreibt eine Anzahl von Miocänlocalitäten aus der Umgebung von Kolomea, und zwar: Kosaczówka, Kołomyja selbst, Oskrześnice (Hłyje und Hłynyszcze), Myszyn, Kamionka wielka, Dżurków, Chomiakówka, Tryfanówka (Ścianka nad Czerniawą und Glinisko przy drodze), Pod Czerem, Ostrowice, Rohynia Śniatyn, Mikulińce, Dżurów, Sopów und Kniaźdwór. Dabei bespricht er kritisch die über das gleiche Gebiet von seinem ehemaligen Schüler Swidkes (Verh. d. Brüner naturw. Vereines, XXXVIII, 261—273) veröffentlichte Arbeit. Von organischen Resten sind in diesen Ablagerungen vorzugsweise Foraminiferen vorhanden (33 Arten), die in einem palaeontologischen Theile besprochen werden und in einer übersichtlichen und vergleichenden Tabelle am Schlusse der Arbeit zusammengestellt sind. (R. J. Schubert.)

**Dr. K. A. Redlich.** Eine Kupferkieslagerstätte im Hartlegraben bei Kaiserberg in Steiermark. Oesterr. Zeitschr. für Berg- und Hüttenwesen. L. Jahrg., 1902.

Der Kupferkiesbergbau im Hartlegraben wurde im Jahre 1581 begonnen. Soweit die auffindbaren historischen Daten reichen, scheint derselbe zu grösserer Blüte nicht gelangt zu sein, doch wurde er immerhin unter wechselnden Geschieken und wechselnden Besitzern bis ins 17. Jahrhundert geführt.

Die Lagerstätte befindet sich in graphitischen Schiefen (Carbon), nahe der Grenze gegen Quarzphyllite (die älteren Quarzphyllite Vaceks), und besteht aus Imprägnationen von Quarz und Kupferkiesen in den Schiefen, so dass sie als „epigenetisches Erzlager“ nach Canaval bezeichnet werden muss, gleich den Kiesen von Kallwang. Die messinggelben Erze enthalten im Durchschnitt 26% Cu.

Auch in dem nahen Vorlobming wurde ein Kupferbau im Gneiss betrieben, von dem jedoch keine Spuren mehr aufzufinden sind, nur die ebenfalls dort befindlichen Einbaue auf Granit in Serpentin sind noch sichtbar.

(Dr. L. Waagen.)

**Dr. Moritz Alsberg.** Die Neanderthalrasse und die Abstammung des Menschen. Abhandl. u. Bericht XLVII des Vereines für Naturkunde zu Kassel. 1902, S. 50 ff.

Der vorliegende Aufsatz zerfällt in zwei Theile. Im ersten Abschnitte wird die Neanderthalrasse in all ihrer Eigenthümlichkeit, den Abweichungen von *Homo sapiens* u. s. w. besprochen und gezeigt, dass dieselbe eine Uebergangsform vorstelle, „die von den Vorfahren des heutigen Menschen zu diesem selbst hinüberführt und auf der aufsteigenden Leiter der Menschwerdung gewissermassen die vorletzte Sprosse bildet“. Nebenbei finden sich auch interessante Bemerkungen über die palaeolithische Epoche, über die Thiervergesellschaftung im Diluvium etc.

Im zweiten Theile wird der menschliche Ursprung, die Abstammung des Menschen zu beleuchten gesucht. Daraus sind besonders die Auslassungen über die Entwicklung des Menschen, über vorkommende Atavismen und rudimentäre Organe hervorzuheben. Verfasser kommt zu dem Schluss, „dass von einer Abstammung des Menschen von den Athropoiden — trotz der in anderer Hinsicht überraschenden Aehnlichkeit der Bildung — unter allen Umständen keine Rede sein kann“, dass es sich also „beim Menschen nicht etwa um eine Affenabstammung handelt, dass vielmehr bei demselben nur eine Descendenz von einem weit tiefer gelegenen Punkte des grossen thierischen Stammbaumes angenommen werden muss“.